Einzelnummer $300

Abonnementspreis:
Halbjährlich ...... 5$000
Jährlich. .... 10$000

Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Geschäftsstelle: Beco do Salso 758 — Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT. — Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Jahrgang 3 — Porto Alegre, 3. März 1936 — Nummer 66

Die ‚Unruhe' im Dritten Reich

Durch Buttersendungen aus Oesterreich und den anderen mittel- und osteuropäischen Staaten haben sich die Einwohner des Dritten Reiches, wie einst die Soldaten im Schützengraben während des Weltkrieges, die Weihnachtsabende mit Liebesgaben verschönern können. Ansonsten wird jetzt im Dritten Reich keine Butter gegessen, sondern es wird „gebuttert", das heisst, es wird „miesgemacht".

Da gibt es im Ausland, das bislang von den Segnungen der „totalen Weltanschauung" des Nationalsozialismus, wie Ministerpräsident Göring in seiner Neujahrsbotschaft verkündet hat, verschont geblieben ist, naive Menschen, welche der Meinung sind, das „Buttern", das heisst das Schimpfen über die verkrachte Wirtschaft des Nationalsozialismus. werde dieser Wirtschaft ein baldiges Ende bereiten. Diese Ansicht wird dadurch gestützt, dass jetzt in führenden Blättern der Welt darauf verwiesen wird, dass im Jahre 1935 jedwede „Volksabstimmung" im Dritten Reich unterblieben war, obwohl der Reichskanzler erklärt hatte, dass er sich Jahr für Jahr durch eine „Volksabstimmung" seine Politik werde „bestätigen" lassen.

Diese Hoffnung auf ein Auslaufen des Nationalsozialismus scheint aber unberechtigt zu sein. Man vergisst nämlich, sich ganz klar zu machen, wie die nationalsozialistischen Methoden in Wirklichkeit beschaffen sind. Ein Beispiel möge dies deutlich machen. In der führenden wirtschaftspolitischen Zeitschrift des Dritten Reiches. im „Deutschen Volkswirt", war zur Jahreswende folgendes zu lesen:

„In einer Zeit, wo die Grenzen zwischen Krieg und Frieden sich verwischen, ist die politisierte und nationalisierte Wirtschaft die entscheidende Waffe, mit der die politische Führung in einer die Erdoberfläche umgestaltenden Weltkrise die Existenz ihres Volkes sichert.

Diese Politisierung hat der Wirtschaft die Eigengesetzlichkeit und die Selbstbestimmung längst genommen. Es wäre also wirklich „liberalistisch", wenn man sich heute darauf beschränken würde, vom Unternehmer nur Leistungen zu fordern; mit der Lenkung hat der Staat zugleich die oberste Verantwortung für die seinen politischen Zwecken untergeordnete Wirtschaft übernommen."

Diese Sätze muss man mehrmals lesen, um ihre ganze Tragweite schaudernd zu erfassen. Das Wort „liberalistisch" ist bekanntlich im Dritten Reiche ein Schimpfwort, ungefähr so arg wie etwa der Begriff des Hochverrats. **Es ist also Hochverrat, wenn man meinen wollte, dass sich der Unternehmer „auf Leistungen" beschränken sollte!** Es kommt nicht auf wirtschaftliche Leistung in der Wirtschaft an, sondern es wird nur „ge wirtschaftet", damit man besser Krieg führen kann. Es wird deshalb gegenwärtig im Dritten Reich über die neueste Schrift des Generals Ludendorff, der sich gemeinsam mit seiner Frau Mathilde mit Religionsstiftungen beschäftigt, gestritten. Dort wurde behauptet, dass es im künftigen Kriege keine Mobilisierung von Soldaten allein geben werde, sondern dass dann alle Inwohner des Landes unterschiedslos am Kriege aktiv teilnehmen müssten. Es müsste deshalb die gesamte Staatsführune „total" der Diktatur des kommandierenden Generals überantwortet werden. Dagegen wird nun polemisiert, aber nicht etwa deshalb, weil man eine solche Diktatur verabscheuen würde. Weit gefehlt! **Ueber diese vollste diktatorische Erfassung ist man sich vollständig einig.** Man streitet aber schon jetzt darüber, wer dann der Diktator werden solle. Ludendorff meint, der kommandierende General. Und damit meint er natürlich seine eigene Person. Und die anderen meinen, dass der Diktator nicht ein General sein müsse, es könne, ja es solle sogar ein Politiker sein, denn im Weltkriege sei in Deutschland ein General — derselbe Ludendorff — der führende Mann gewesen, in den Ententestaaten seien die diktierenden Köpfe Politiker gewesen; und die Ententestaaten hätten den Weltkrieg gewonnen.

Es handelt sich also darum, ob Hitler oder Ludendorff der Diktator des kommenden Krieges sein solle.

Es wird darum so diskutiert, als ob der nächste Krieg vor der Tür stünde und als ob es sich dabei um dieselbe Selbstverständlichkeit handeln würde, als um die Frage, dass man am nächsten Sonntag einen Ausflug ins bayrische Hochgebirge oder in die Spree-Wälder machen wollte. Wobei noch als Selbstverständlichkeit hinzugefügt wird, dass „natürlich" der nächste Krieg nicht mehr erklärt würde. sondern einfach eines schönen Tages da sein werde!

In dieser prächtigen Stimmung wird also die deutsche Wirtschaft nicht mehr allein zu wirtschaftlichen Leistungen getrieben, sondern sie wird „politisiert und nationalisiert". Unter deutschem „Sozialismus" versteht man deshalb nichts anderes als die volle Unterwerfung jedes Stückes deutschen Lebens, Wirtschaft und Kultur, was es nur immer gibt, unter die vollste und uneingeschränkte staatliche Führung, und diese Führung durch Staat und Partei — die dasselbe sein sollen — ist von militärischen Gesichtspunkten vollkommen beherrscht. Die ganze Jugenderziehung ist militärisch, die ganze Wissenschaft an den Hochschulen ist militärisch. Das ganze Regime ist eine Militärdiktatur, die so regiert, als ob es schon Krieg gäbe.

Solche Diktatur militärischer Art ist allerdings, das mögen alle Hoffnungsfreudigen bedenken, auch befähigt. auf längere Zeit jede Regung der Unzufriedenheit zu unterdrücken.

Man möge sich deshalb keine Hoffnung machen, dass sich aus Buttermangel, aus Fettmangel und aus Fleischmangel, ja etwa auch aus Brotmangel, das Regime zu Tode laufen könnte. Ein so gerüstetes Regime ist durch eine Unzufriedenheitswelle allein nicht aus dem Sattel zu werfen. Ein Regime das jedes Stück Wirtschaft, das jedes Privatleben und jedes Geistesleben zur Gänze — totalitär, wie man sagt — vor seinen Karren gespannt hat, das hat, um mit den Wienern zu sprechen, ein „zaches Leben". Hier gibt es nichts anderes, als dafür zu sorgen dass ausserhalb der nationalsozialistischen Grenzpfähle diese Politisiererei keine Wirkung erziele, dass man ausserhalb des Dritten Reiches immun bleibe gegen das, was dort geschieht. Und dass man dafür sorge, dass die Militärspielerei nicht zu einem Weltbrand führe, an dem nur Desperados und Gewaltmenschen ein Interesse haben könnten.

A—mi

Ludendorffs Bekenntnis

„Im letzten Weltkrieg sind unsere braven zwei Millionen toten Helden in den jüdisch-christlichen Himmel gekommen.

Das werde ich im nächsten Weltkrieg wieder gutmachen. Da werde ich mindestens zehn Millionen Deutsche nach Walhall befördern".

Würdelosigkeit Knut Hamsuns

Unter obigem Titel veröffentlicht der „Diario de Noticias" in der Ausgabe vom 23. Februar die folgenden Worte über Knut Hamsun von Austrogesilo de Ataide, die wir unseren Lesern nicht glauben vorenthalten zu dürfen.

„Als vor zwölf Jahren Knut Hamsun für seinen Roman „Hunger" mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, begrüsste die ganze Welt mit grosser Sympathie den Sieg des norwegischen Dichters.

Sie galt nicht nur der Grösse seines Werkes, sondern vielleicht ebenso dem Umstande, dass der Dichter mit grösster Kraftentfaltung aus den Tiefen menschlichen Leides aufstieg, zum Gipfel des Weltruhms.

Man bevorzugte mit Verleihung des Preises den ehemaligen Strassenbahnschaffner Chikagos, der das Leben von seiner traurigsten Seite kennen gelernt hat, der durch die Stärke seines Talents sich die Bewunderung der Kulturwelt errang.

Es selbst beginnt seinen Roman „Hunger" mit den ausdrucksvollen Worten: „Es war zur Zeit, als ich mit leerem Magen in Christiania herumirrte." ...

Aber Knut Hamsun hat die Lektionen des Leides und der Armut schnell vergessen.

Das eigene Wohlergehen hat das Herz des grossen Mannes versteinert.

Er ist nicht mehr derselbe, grossmütig mit dem einfachen Menschen Verbundene, der es durch die Realität seiner Darstellung verstanden hat, in einigen unvergesslichen Seiten Verständnis für das wirkliche Elend zu erwecken.

Die europäischen Schriftsteller protestieren jetzt gegen die armselige Handlung Knut Hamsuns, der von seinem komfortablen Arbeitszimmer aus, umgeben von Luxus, den unglücklichen Ossietzky angreift, der, durch eine grosse Anzahl Intellektueller des Kontinents als Kandidat für den Nobel-Preis bestimmt wurde.

Ossietzky befindet sich seit dem Sieg des Nationalsozialismus in einem Konzentrationslager Deutschlands. Er ist Sozialist und hat sich tapfer für seine Ueberzeugung geschlagen.

Arm, krank und eingeschlossen, dürfte der Tod nicht lange auf sich warten lassen, ein müdes Herz, welches nur den Idealen gewidmet war, zu befreien.

Der Vorschlag, Ossietzky mit dem Nobelpreis auszuzeichnen, resultiert aus einer grossen Bewegung des Mitleidens mit einer starken Intelligenz, die unter dem Druck politischer Leidenschaften kämpft.

Knut Hamsuns Geste, die Ossietzky anklagt. hat die Achtung der Welt nicht vermindert für den unermüdlichen Journalisten, aber sie hat gezeigt dass der Autor des „Träumer" die Gefühle für Ritterlichkeit und Güte im Glück nicht bewahrt, nur Dürftigkeit ihn inspiriert hat".

Den ritterlichen Worten des brasilianischen Schriftstellers ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Eine Ehrenrettung des Dichters der „Viktoria", des „Hungers", des „Pan" und einer ganzen Anzahl unvergänglicher Werke soll nicht versucht werden. Sie wäre auch angesichts der Lumperei, begangen von einem ganz Grossen aus dem Reiche des Geistes, absolut müssig. Knut Hamsun hat seinem „Letzten Kapitel" ein allerletztes angefügt, das einen Trennungsstrich zwischen dem Lebenswerk des Dichters und seiner Persönlichkeit zieht. Das Werk wird bleiben, man wird es wie jedes grosse Kunstwerk, wenn auch erschüttert im Glauben an seine Wahrhaftigkeit, lieben wie eh. Der Name seines Autors aber wird nicht ohne das Gefühl tiefsten Abscheus genannt werden können, da mit ihm eine der tiefi gründigsten Lumpereien der letzten dre Jahre, einer an Gesinnungslumpereien und Gemeinheiten gewiss nicht armen Zeit, verbunden ist. Dabei bleibt es ohne Belang, ob Knut Hamsun die Niedertracht aus eigener Initiative beging oder ob sie ihm von seinem deutschen Verlag Albert Langen, der einst Wedekind verlegte, abgepresst wurde. Knut Hamsum hat die Millionen seiner Leser, die im Gegenlager des Nationalsozialismus stehen, schmählich verraten. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich mit Hindenburg auf, der sich erst von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes wählen liess, diese dann verriet und dadurch Deutschlands grösstes nationales Unglück herbeiführte. In beiden Fällen bediente man sich alter Männer. So verschieden die Zähler, eine hervorragende Unintelligenz und eine bedeutende Intelligenz, wurden sie beide auf einen gemeinsamen Nenner gebracht, nämlich: krassester Egoismus. Während der eine sich bedroht fühlte durch die Enthüllung einer gigantischen Korruptionsaffaire, in die der erlauchte Name durch seinen eigenen Sohn verwirkt war, hat man den anderen offenbar mit der Sperre des deutschen Absatzmarktes gedroht. Wenn man aber von Hindenburg, jetzt beginnt der Vergleich zu hinken, nichts anderes hätte erwarten müssen, von Knut Hamsun hätte man es anders vermutet.

Vorbereitungen zur deutschen Rüstung

Jedem auch nur einigermassen politisch geschulten Menschen dürfte nunmehr klar sein, wie stark der italienisch-äthiopische Krieg von der deutschen Aufrüstung — oder sagen wir es deutlicher — von der deutschen Gefahr überschattet wird. Natürlich ist in diesem Kriege das deutsche Volk absolut neutral. Die Haltung Englands und Frankreichs, ja des ganzen Völkerbundes, gegenüber Italien ist nur unter dem Gesichtswinkel der Beurteilung der deutschen Aufrüstung und der in ihr liegenden eminenten Gefährlichkeit verständlich. Dass die deutsche Wehrhaftmachung zu Lande, zur See und zur Luft der Garantie des Friedens dienen soll, glaubt mit Recht kein Europäer, wenn auch diese Phrase noch so oft von den regierenden Nationalsozialisten beteuert wird.

Es kann jedoch nicht oft genug wiederholt werden, dass natürlich am 16. März 1935 mit der Verkündung der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht weder Hitler die Neuaufrüstung einleitete, noch ein neues deutsches Heer, eine neue, gewaltige Kriegsmaschine gleichsam aus dem Boden stampfte. So lagen die Dinge keineswegs. Hitler setzte nur den Schlussstein auf den Bau des deutschen Heeres. Die Welt ist leider äusserst vergesslich. Damit rechnet selbstverständlich die deutsche Propaganda. Nach den zwingenden Bestimmungen des Versailler Vertrages durfte das deutsche Heer nur 100 000 Mann umfassen, war jede militärische, staatliche und private Vorbereitung der der Jugend strickt verboten, war nur für Königsberg in Ostpreussen eine gewisse artilleristische Verteidigung im Osten des Reiches gestattet. Alle diese wichtigen Bestimmungen und noch viele andere ähnlicher oder verwandter Art, um den deutsch-preussischen Militarismus niederzuhalten, wurden verletzt, umgangen, nicht dem Sinne nach beachtet. Das ist mit keinem Wort übertrieben. Die sogenannten „Landesverrats"-Prozesse rissen in der Weimarer Republik, der angeblich „freiesten der Welt",

nicht ab, um durch hohe Gefängnis- und Zuchthausstrafen (allerdings nicht durch das Handbeil) unbequeme Publizisten zum Schweigen zu bringen, die entweder als katholische oder als weltliche Pazifisten oder als Anhänger der radikalen Linken sich gegen diese militaristischen Verletzungen auflehnten. Sind vergessen „Schwarze Reichswehr", Arbeitskommandos der Grenzschutz gegen Polen, die schlesischen Befestigungen, die Herr Dr. Gessler zugeben musste? Von Noske über Gessler, Gröner, Schleicher zu Blomberg — sie alle haben ins geheim Deutschland seit 1920 ständig aufgerüstet wobei die SPD stramm mitmachte Wer liess den ersten neuen deutschen Panzerkreuzer bauen? Das Kabinett von 1928 mit vier SPD-Ministern. Die Reichswehr marschierte durch die Strassen der deutschen Provinzstädte mit dem Liede „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen" und Herr von Seeckt, der eigentliche Organisator der Aufrüstung, liess ständig „Reserveoffiziere", die es überhaupt nicht geben sollte an den Heeresübungen teilnehmen Für die Aufdeckung der deutschen Luftrüstung musste aber Carl von Ossietzky unter der Weimarer Republik ins Gefängnis gehen. ... Das deutsche Volk ist durch und durch militaristisch verseucht. Es hat jede Vertragsverletzung mitgemacht, gebilligt, bejubelt Diese Mentalität hat die NSDAP erkannt und gesteigert Sie ist die Grundlage der Aufrüstung, die Hitler nur zu verstärken brauchte in allerdings grösstem Umfange, um die jetzige deutsche Kriegsmaschine herzustellen.

Alfred Falk.

Olympiade 1936

Aus London wird berichtet: «Manchester Guardian» nimmt im Leitartikel sehr scharf gegen das britische Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, Sir Noel Curtis-Benett, Stellung, der in einer öffentlichen Erklärung behauptet hat dass «eine Schar wohlmeinender Betriebsamer Sport mit Politik verquickt». «Manchester Guardian» fordert die British Amateur Athletic Association dezidiert auf, die Berliner Olympiade zu boykottieren, und schreibt:

«Wer war es, der zuerst Politik mit Sport verquickt hat? Wer war es der erklärte, der Jude in Deutschland habe nicht Anspruch auf Bürgerrechte? Wer ausser den Nazis verbietet es Deutschen, mit Juden Sportkämpfe auszutragen und verbietet den Juden die Benützung der Sportplätze? Sind es die «Betriebsamen» oder die Nazi?»

«Manchester Guardian» berichtet, dass grosse englische Klubs sich bemühen, die Amateur Athletic Association zu bewegen, ihre Mitglieder nicht nach Berlin zu schicken. Diese Stellungnahme sei die allein richtige und dem Geist des britischen Fair Play und der britischen Loyalität gemäss.

* *

Ausser dem früheren Präsidenten der amerikanischen Athletikunion, Mahoney. sind zwei weitere Mitglieder des Olympischen Komitees zurückgetreten. Die New-Yorkerin Charlotte Epstein und Louis de Benedetto aus New Orleans. Charlotte Epstein ist die berühmteste Schwimmerin der U. S. A. und eine der massgebensten Persönlichkeiten der American Swimming Association. Bei den drei letzten Olympiaden war sie Managerin des amerikanischen Schwimmteams. Benedetto war früher Sekretär der A. A. U. (Amerikanische Athletikunion)

* *

SA-Sportführer Bruno Malitz hat kürzlich in einem Vortrag «Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee» wörtlich erklärt: «Wir Nationalsozialisten können für unser Volk keinen positiven Wert darin erblicken, Saujuden und Negern zu gestatten durch unser Land zu reisen und in der Athletik mit unseren Besten zu konkurrieren.» — Einerseits Versprechungen, dass anlässlich der Olympiade keine Diskriminierungen von Juden stattfinden werden, und anderseits Aussprüche der Herren Malitz et consortes. Das nennt man fair play!

Am 5. Januar hielt der bekannte dänische Politiker Dr. Moltved, Zentralrat der radikalen Regierungspartei eine aufsehen erregende Rede gegen die deutsche Regierung. Er forderte auf nicht nur zu reden, sondern zu handeln. Er nannte die deutschen Regierungsmethoden eine Kulturschande. Bezugnehmend auf die Olympiade sagte er: «Wir müssen die Teilnahme dänischer Sportler an der Olympiade in Berlin bekämpfen. Es wäre eine Schande, wenn dänische Sportler sich vor den Triumphwagen Hitlers spannen lassen würden.» Die grosse dänische Presse beschloss, nicht mehr für die Olympiade in Berlin zu werben.

Einige Stunden in den Klauen der Gestapo

Wir erhalten von einem Flüchtling aus Wuppertal folgende Zuschrift:

«Am 21. Januar 1935 traf ich in der Wiesenstrasse in Wuppertal einen alten Invaliden, den ich seit langem kannte. Mir fiel sein verstörtes Gesicht auf und ich fragte ihn, was denn vorgefallen sei. Darauf erzählte er mir folgendes:

«In meiner Wohnung befindet sich ein Vervielfältigungsapparat der Gewerkschaftler. Nun ist derjenige, der immer zu mir kam, verhaftet worden. Ich bin bang, dass bei mir eine Haussuchung gemacht wird.»

Ich beruhigte ihn und erklärte mich bereit, den Apparat aus der Wohnung zu holen und ihn zu verstecken

Zwei Tage später erschienen frühmorgens in meiner Wohnung unter Führung des Kriminalassistenten Schmidt, 5 Gestapobeamte. Sie stellten die ganze Wohnung auf den Kopf, haben aber nichts finden können. Dennoch erklärten sie mich und meine Frau für verhaftet. Sie brachten uns in's Polizeigefängnis in der Von der Heidtgasse.

Nach Aufnahme der Personalien wurde ich in ein Zimmer gebracht, in dem sich 7 mit Gummiknüppeln und Reitpeitschen bewaffnete Männer befanden. Hinter einem Tisch sass ein grosser, dicker Mann. Kaum hatte ich das Zimmer betreten, als er auf mich zusprang und mir einen Schlag mit dem Gummiknüppel ins Gesicht versetzte.

Im Berliner Dialekt brüllte er mich an:

«Wo hast Du Schwein den Apparat gelassen?»

Wie auf Kommando fielen die übrigen über mich her und schlugen wie die Bestien auf mich ein. Als ich trotz der Misshandlungen nichts sagte, erklärte der Dicke:

«Wir wollen ihm eine Stunde Bedenkzeit geben. Sagt er dann noch nichts, dann wird er uns richtig kennen lernen. Dies war jetzt nur eine kleine Probe!»

Dann reichte er mir Papier und Bleistift: «Schreib' alles auf, was Du weisst, Du roter Lump!»

Man führte mich ab und schloss mich in eine Zelle ein.

Ich nahm das Papier und schrieb mit grossen Buchstaben auf:

«Ich weiss von nichts!»

Nach einer Stunde wurde ich wieder geholt. Der Dicke warf einen Blick auf das Papier und begann wie ein angestochenes Tier zu toben;

«Los, zieh' Mantel und Jacke aus!»

Kaum hatte ich die Jacke ausgezogen, als sie mir schon um den Kopf gewickelt wurde.

Man warf mich auf den Tisch und schlug solange auf mich ein, bis ich bewusstlos war.

Als ich wieder zu mir kam, musste ich mich mit dem Gesicht gegen die Wand kehren. Nach einigen Minuten ging die Tür auf und jemand trat ins Zimmer. Der Dicke fragte:

«Ist das der Mann, der den Apparat abgeholt hat?»

Keine Antwort. Der Dicke schlug mit dem Gummiknüppel gegen die Wand und brüllte los:

«Wenn Du alte Kommunistensau, nicht sofort antwortest, kannst Du was erleben!»

Pause. Dann hörte ich wie die Frau leise sagte: «Ja!»

Der Dicke befahl mir, mich umzudrehen. Es war die Frau des alten Invaliden. Sie wurde wieder abgeführt.

Der Dicke sprang auf mich zu:

«Na, willst Du immer noch leugnen?»

«Ich habe den Apparat geholt. Aus Mitleid mit den Alten habe ich ihn geholt.»

«Mitleid, so! Nun darüber sprechen wir noch. Wo ist der Apparat?»

«Ich habe ihn im Walde versteckt.»

2 SS-Leute bekamen den Befehl, mich zum Walde zu bringen und den Apparat zu holen. Wörtlich wurde ihnen gesagt:

«Wenn ihr den Apparat nicht mitbringt, braucht ihr auch den Mann nicht mehr mitzubringen. Ihr habt ja noch Patronen genug!»

In einem Personenauto fuhren wir zum Wald. Am Waldessaum stiegen wir aus. Ich wurde gefesselt und die Suche begann. Wir waren vielleicht eine halbe Stunde hin und her gelaufen, als wir zu einer Stelle kamen, wo neben frisch umgegrabener Erde ein alter Eimer lag. Der eine der SS-Leute sagte:

«Jetzt haben wir die richtige Stelle!»

Man nahm mir die Fesseln ab und forderte man mich auf, die Erde mit dem Eimer aufzuwühlen. Nach etwa 10 Minuten packte mich einer der SS-Leute am Arm:

«Komm, Du Hund!»

Ich riss mich los und fing zu laufen an. Nach ungefähr 30 Metern kam ich an einen tiefen Wassergraben. Ich sprang hinein, lief dann ein Stück aufwärts und kehrte wieder in den Wald zurück. Die SS-Leute schossen wie wild drauf los. Aber es gelang mir dennoch, dank meinen guten Ortskenntnissen, zu entkommen.

Hilfreiche Menschen, die über mein Aussehen entsetzt waren, — mein ganzer Rücken war eine einzige Wunde, das Gesicht war dick geschwollen — halfen mir weiter.

14 Tage lang konnte ich nichts Festes essen.

Das, was ich hier geschildert habe, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem, was sich tagtäglich in den Folterhöhlen der Wuppertaler Gefängnisse abspielt.

Eine kleine Episode aus dem blutigen Drama, das die Wuppertaler Arbeiter und Mittelständler seit Monaten erleben!

Wenn man mich, der ich ein einfacher, vollständig unpolitischer Arbeiter bin, so behandelt, wie müssen erst diejenigen malträtiert werden, von denen man weiss, dass sie aktive Gegner des Nationalsozialismus sind?»

Die französichen Gerichtsärzte in Strassburg bescheinigen den Zustand des Mannes.

Namenlose Helden

Während die bürgerlichen Zeitungen in letzter Zeit grosse Berichte über die Verurteilung von katholischen Bischöfen usw. bringen, kommt über den fürchterlichen Terror gegen die revol. Arbeiterschaft fast garnichts mehr in die Oeffentlichkeit.

Am schrecklichsten wütet der braune Terror natürlich in den Grosstädten, wo die Arbeiter schon wieder seit längere Zeit, starke illegale Organisationen zur Bekämpfung des Faschismuses aufgerichtet haben. So wurden z. B. in der grossen Textilstadt Wuppertal (Rheinland) an die 400 Arbeiter und Arbeiterinnen verhaftet, die die durch die Faschisten zerstörten Gewerkschaften wieder illegal aufgebaut hatten.

Bei dem Verhör wurden sie so schrecklich gefoltert, dass innerhalb einer Woche 6 von ihnen an den Verletzungen starben.

Zynisch wurde in allen Fällen den Familien der Opfer Selbstmord als Todesursache angegeben.

Gegen 364 Gewerkschaftler hat man nun Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhoben.

Um so wenig wie möglich Aufsehen zu erregen, verurteilt man die Angeklagten Gruppenweise.

Die ersten 50 Arbeiter und Arbeiterinnen sind nun von der braunen Klassenjustiz zu direkt wahnsinnigen Strafen verurteilt worden.

Gegen Frauen, Müttern von kleinen Kindern wurden Zuchthausurteile von zehn Jahren ausgesprochen.

Ein grosser Teil der Angeklagten hat bereits lange Zeit in den Konzentrationslagern zugebracht. Sie nahmen nach ihrer Freilassung den Kampf gegen die braune Pest mit bewunderungswürdigen Heroismus von neuem wieder auf.

Diese Arbeiter wurden wegen ihrer unbeugsamen Gesinnung zu den höchsten Strafen verurteilt.

Der noch junge Arbeiter Hans Höffgen, dem bei dem Verhör beide Arme gebrochen wurden, erhielt zehn Jahre Zuchthaus.

Der Arbeiter Ernst Bertram, der auch schon in der Hölle Börgermor über ein Jahr zugebracht hatte, wurde zu fünfzehn Jahre Zuchthaus verurteilt.

Wir deutsche Anarcho-Syndikalisten erklären uns, trotz der prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten ohne Vorbehalt solidarisch mit diesen namenlosen Helden des Klassenkampfes und geloben, nicht zu ruhen und zu rasten, bis dieses verbrecherische System, welches schon tausende Arbeiter, Sozialisten, Kommunisten und Syndikalisten heimtückisch ermorden liess, mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist.

Pressebüro der DAS.

Die Höllenmaschine

In der amerikanischen Hearst-Presse (bekanntlich der grösste Zeitungskonzern der Welt), die früher so manche Lanze für das nationalsozialistische Regime in Deutschland gebrochen hat, erschien kürzlich ein aufsehen erregender Artikel:

Dessen Titel lautet:

«Hitlers Kampf gegen die Religion ist ein der Menschheit erklärter Krieg.»

Im Zusammenhang mit den letzten Massnahmen des Reichsministers Kerrl gegen die Protestanten stellt der Autor des Artikels fest:

«Dem feindseligen Schritt gegen die evangelische Kirche ging ein Krieg gegen Katholizismus und eine unwahrscheinliche Verfolgung der Juden voraus.

Wenn Menschen, wie Streicher und Kerrl, einem Volke von 60 Millionen befehlen können, und wenn ihnen diese Rechte eine von der ganzen Welt anerkannte Regierung einräumt, so ist das gleichbedeutend mit dem Legen einer Höllenmaschine unter die Grundlagen der heutigen Zivilisation.»

Der Mitarbeiter der Hearst-Presse hat das richtige Wort gefunden: Höllenmaschine.

Wenn einzelne Menschen von einer Höllenmaschine bedroht sind, tun sie etwas dagegen. Sie wissen: das Uhrwerk geht, der Augenblick der Explosion naht, und die Katastrophe ist unabwendbar — wenn nicht etwas geschieht.

Was macht aber die Menschheit, um sich vor dem Teufelswerk des Nationalsozialismus zu schützen?

Welche Massnahmen hat die Menschheit ergriffen, um sich vor der fürchterlichen Katastrophe zu bewahren?

Versucht sie denn, die unter die Grundlagen der heutigen Zivilisation gelegte Höllenmaschine unschädlich zu machen?

Auf diese Frage gibt es noch immer keine Antwort. —f.

BUECHER-ECKE.

Der Verlag der «Aktion» wird eine Anzahl alter Publikationen neu erscheinen lassen. Es erscheinen der Reihe nach:

Kotzebues Verzweiflung, von Kotzebue im Jahre 1790 geschrieben.

Herren und Knechte, von Frit Oerter.

Anti-Syllabus und Ceterum censeo, beide von Dr. Friedrich Krasser.

Der ewige Jude, von Jean Richepin.

Die Gottespest, von Johann Most.

Ein neues Wintermärchen.

Und andere mehr. Alle diese Veröffentlichungen sind heute mehr denn Aktuell.

Der Verlag.

Werbet fuer die „Aktion"

LIGA FÜR MENSCHENRECHTE

LFM

Ortsgruppe Porto Alegre (Deutsche Sektion)

Sonnabend, den 8. Februar 1936 abends 8,30 Uhr, im Vereinslokal Rua dos Andradas 1742

Ordentliche Sitzung

Tagesordnung:

1. Was geht im Dritten Reich vor.
2. Vereinsbibliothek.
3. Agitation.
3. Vereinsangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht. Gäste willkommen.

Der Schriftführer.

BUECHER

Alle in Deutschland verbotenen Bücher Zeitschriften usw. werden besorgt und gegen Voreinsendung des Betrages zu gesandt.

Verlag der „Aktion" - P. Alegre
Caixa postal 501

DIE ACTION
IST DAS ORGAN FUER FREIHEIT UND RECHT
Abonniert und unterstützt deshalb die „Aktion"

ACHTUNG! ACHTUNG!

Sein Kampf

Von Irene Harand.

ANTWORT AN HITLER

In diesen 400 Seiten starken Buch zeichnet die Verfasserin das wahre Gesicht des Nationalsozialismus.

Uebersetzt in fast allen Kultursprachen

Preis 20$000.

Zu beziehen durch den Vertreter

Fr. Kniestedt

Caixa Postal 501 — PORTO ALEGRE

Abonniert
liest
und gebt sie weiter
DIE AKTION

Briefkasten

F. M. W., Paris. — Brief erhalten. Freund Langendörfer wird an Sie schreiben, es ist Karl, sein Bruder Franz ist in São Paulo. Wir bestellen hierdurch ein Abonnement Eurer Zeitschrift. Gruss.

K. R., Niteroy, Rio de Janeiro. — 20$000 erhalten. Der neue Abonnent wird besorgt. Erhalte ich Antwort auf meinen Brief und Pakete?

C. L, Guarany. — 66$000 erhalten, wird alles besorgt.

J. J. Sansombre, Pelotas. — Also dort sind Sie gelandet. Dort sollen die Nazis besonders frech sein, sind Sie auf Ihrer Hut, die sind zu allem fähig. Ich freue mich, dass Sie Ihre Tätigkeit für die «Aktion» wieder aufnehmen wollen. Gruss von alle.

D. A. S., Amsterdam. — Aktuelle Berichte sind immer erwünscht, also senden.

A. H. G. M., São Leopoldo. — 117$000 hiermit quittiert. Gruss.

W. L., hier. — Sie sind im Irrtum. Wenn wir auch hier und da einen oder den anderen der Obernazis von hier bei den Hammelbeinen nehmen, so ist unser Blatt nicht dazu da, die in ihren Reihen nicht abreissenden Skandalgeschichten breit zu treten. Wenden Sie sich an den «Stürmer» oder an seinen Ableger, «Fürs Dritte Reich». Unser Kampf richtet sich gegen das System, mit diesem fällt die Neumoral der NSDAP.

R. S., São Paulo. — Sie fragen an, ob Herr Alfred Falk, dessen Name des öfteren unter Artikel in der «Aktion genannt wird, aus Berlin stammt. Das können wir nicht sagen. Wir wissen aber, dass Herr Falk, welcher jetzt in Frankreich lebt, in Berlin 8 Jahre lang die von ihm gegründete Republikanische Beschwerdestelle leitete. Er ist einer der ersten welcher durch die Hitlerregierung ausgebürgert wurde.

K. R., Santos. — Das stimmt, es gibt jetzt in Nazideutschland einfache Methoden die Juden zu berauben. In Magdeburg wurden, wie die Tageszeitung «Der Mitteldeutsche» meldet, zahlreiche wohlhabende jüdische Einwohner, und zwar vor allem die leitenden Angestellten des Warenhauses Gebrüder Barasch, in Haft genommen. Dieses Warenhaus, das sich noch in jüdischen Händen befindet, stand mit einem arischen Unternehmen in Verkaufsverhandlungen. Diese kamen noch zu keinem Abschluss, da den arischen Kontrahenten die geforderte Kaufsumme von sechseinhalb Millionen Mark zu hoch erschien. Man kam nun dem Warenhaus auf andere Weise bei. Es wurde polizeilich geschlossen.

K. M. — Einstein ist natürlich verfemt im Dritten Reich. Aber auch seine Kinder. Das Reichsgesetzblatt teilt mit, dass das in Deutschland zurückgelassene Hab und Gut der beiden Töchter von Professor Albert Einstein, Frau Margot Marianoff und Frau Ilse Kayser als «staatsfeindliches Vermögen» beschlagnahmt worden ist.

Sch. und G. — Es ist natürlich nicht wahr, dass ich die «Aktion» eingehen lassen will. Auch stimmt es nicht, dass ich vor kurzem in Chile war oder in Paraguay geholfen haben. Das sind alles nur Wünsche gewisser Herren.

Politische Rundschau

Nirgends geht es verrückter zu als in der Welt. Das sagen wahrscheinlich jetzt die gewesenen Herren von Paraguay. Kaum haben sie glorreich einen Krieg gewonnen, da kommt so eine Revolution und jagt sie zum Teufel, oder besser gesagt, ins Exil. Ja, man soll nie den Tag vor den Abend loben, ich glaube, das trifft bei einer ganzen Anzahl von Regierungen zu. Die neuen Herren behaupten Marxisten

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(45. Fortsetzung.)

Im letzten Teil meiner Erinnerungen in der Nummer 65 hat der Drucker beim Einsetzen der Form einige Buchstaben umfallen lassen und dann falsch aufgestellt. Der Leser wird aber den Sinn verstanden haben, und brauche ich die Teil nicht zu wiederholen.

Der Verfasser.

Die Versammlung war auf Nachmittags 2 Uhr angesetzt. In den Arbeitsnachweisen versuchte man, mit allen erdenklichen Mitteln, die Arbeiter vom Besuch der Versammlung abzuhalten. Da man überall erklärte, die Versammlung werde nicht stattfinden, da ich, der einzige Referent verhaftet sei, so ging ich bereits vor 1 Uhr zum Lokal, um bestimmt der Erste zu sein. Wie war ich erstaunt denn der Saal war um 1 Uhr bereits vollbesetzt.

Als Leiter hatte ich mir ein Mitglied unserer Vereinigung bestimmt, dessen Namen ich, da derselbe im Dritten Reich lebt, nicht nennen darf. Ich war überzeugt, dass dieser der Situation gewachsen war. Um halbzwei Uhr liess der überwachende Polizeileutnant Kubke den Saal sperren, da derselbe bereits überfüllt war. Kurz entschlossen liess der Leiter alle Tische aus dem Saal entfernen. Nach 10 Minuten war der Saal wieder voll. Nun wurde der grösste Teil der Stühle entfernt, wodurch nochmals einige Hundert Einlass bekamen. Punkt 2 Uhr wurde der Saal polizeilich gesperrt. Der Saal, die Galerien, die Gänge, ein Vorsaal, die Höfe, alles war überfüllt. Es war bitter Kalt, aber man öffnete die Fenster damit die Aussenstehenden den Verlauf der Versammlung folgen konnten.

Die Polizei hatte vorgesorgt, man erwartete einen blutigen Zusammenstoss und das musste vermieden werden. Von unserer Saalkontrolle wurde festgestellt, dass über 60 Achtgroschenjungens im Saal waren. Unter und hinter der Bühne, auf zwei Höfen und im Nebenzimmer waren über 300 Polizisten in Uniform einquartiert, ausserdem in den Nachbarhäusern Sonderabteilungen. Auf der Koppenstrasse sowie Frankfurter Alee waren Patroulien zu Fuss und Pferd, es stand eben alles in Bereitschaft.

Es war 2 Uhr. Auf der Bühne standen zwei Tische, fünf Stühle, zwei Flaschen Sodawasser. Am mittleren Tisch zwei Arbeitslose, mein Freund als Leiter der Versammlung und ich als Referent, zwei kleine, unscheinbare Menschen. Am Tisch links auf der Bühne drei Uniformierte, gut bewaffnet, wahre Riesen. Der Leiter eröffnet die Versammlung und erteilt mir das Wort. Ehe ich zu meinem Thema komme, mache ich die Versammlung auf die Situation in die wir uns befinden aufmerksam, ich sage ihnen, dass nach unseren Feststellungen über 60 Geheimpolizisten und mit denen auf der Strasse etwa 1000 uniformierte Polizisten aufgeboten worden sind, um mich zu beschützen, darum sei es notwendig, dass die unzählbaren Arbeitslosen die sich hier sowie ausserhalb des Saales befinden, die Ruhe bewahren, auch dann, wenn ich ihnen etwas sage, was ihnen bis heute in öffentlichen Versammlungen nicht gesagt worden sei. Auch sollen sie, die Arbeiter, genau auf das achten, was mein Freund und Versammlungsleiter für notwendig halte, also für heute kaltes Blut, und damit begann ich meinen eigentlichen Vortrag.

Ich hatte kein Manuskript, keine Notizen gemacht. Ich sprach etwa 2 Stunden. Die Ueberwachenden stenografierten meine Ausführungen. Der Leiter der Ueberwachenden war etwa ein Dutzendmal bereit, die Versammlung aufzulösen, aber jedesmal wenn er zum Helm griff, um mich zu unterbrechen, vertagte der Versammlungsleiter die Versammlung um fünf Minuten. Er, der Leiter, war nur Arbeiter, hatte nur ein Auge, aber besass eine Tatkraft, wie sie an diesem Tage notwendig war. Nach jeder Kunstpause änderte ich das Thema. Unzählige Mal wurde ich von Beifallsstürme unterbrochen. Die Absicht der Polizei war die, es sollte zur Auflösung kommen, dann sollte die ganze Kraft einsetzen, die Versammelten sollten niedergeknüppelt werden und mich wollte man verhaften.

Nach meinem Referat gab es eine Pause von zehn Minuten. Trotzdem eine Anzahl Grössen aller Parteien und Gewerkschaften zugegen waren, nahm keiner von ihnen das Wort. Bei meinem Schlusswort hätte die Polizei doch beinahe ihr Ziel erreicht. Als der Ueberwachende wieder einmal die Versammlung auflösen wollte, was ihm auch dieses Mal vorbeigelang, liess er mich nicht mehr zum Wort kommen. Im Zeitraum von einigen Minuten waren hunderte von Polizisten im Saal. Der Ueberwachende verlangte, der Saal solle in 10 Minuten geleert sein, die Situation war kritisch, die Versammelten begannen Widerstand zu leisten. In einer momentalen Eingebung begannen wir beide auf der Bühne das Lied unseres Kameraden Joh. Most: «Wer schafft das Gold zu Tage», an zu singen. Zuerst ein Staunen, auch bei der Polizei, dann war der Bann gebrochen. Tausendstimmig brauste das Lied der Arbeit durch den Saal, über den Hof und setzte sich auf den Strassen fort. Diesen Moment benutzten wir zwei, Eugen und ich und sprangen von der Bühne. Etwa 100 Roll- und Brauereikutscher nahmen uns in ihrer Mitte, so gelangten wir auf die Strasse.

Vom Saale Koppenstrasse durch die Frankfurter Alee bis in die Nähe des Alexanderplatzes standen die Arbeitslosen von Berlin, im Schneetreiben, bewacht von den Dienern der Macht und sangen das Lied der Arbeit.

Am anderen Tage waren alle Zeitungen voll, auf der ersten Seite der Bericht über das Krönungsfest, auf der letzten von der Demonstration der Arbeitslosen. Diese Versammlung war das Menetekel der deutschen Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung folgt.)

aber keine Bolschewisten zu sein. Also etwa wie in Mexiko.

— In Chile, in Peru und anderswo soll auch so etwas wie in Paraguay im Gange sein, ich werde darüber noch berichten.

— Die Marxisten sind tot, schreit Herr Joseph Goebbels, und siehe da, fast zur selben Zeit wo die Kumpanen des Helden mit dem Pferdefuss, den Marxismus zerstampften, erobern die Marxisten Spanien. Das ist fatal, denn gerade auf Spanien hatten die Herren im Dritten Reich grosse Hoffnungen gesetzt, und nun kam es anders. Ja, wenn die spanischen Arbeiter, welche im vorigen Jahre genau nach dem Rezept der Göring und Genossen blutigniedergeknüppelt wurden, deutsche Arbeiter gewesen wären, ja, dann, Herr Goebbels, dann wäre es anders gekommen. Aber noch eins. Die spanischen Roten haben durch die Parlamentswahlen ihren Willen zum Ausdruck gebracht. Wie wäre es, wenn die Tyrannen des Dritten Reiches einmal versuchten, dasselbe zu machen? Aber nicht mogeln, ehrlich, frei und ohne Druck, genau so wie in Spanien. Aber so etwas darf es natürlich im neuen Deutschland nicht geben. Ein deutscher Staatsbeamter erklärte vor einigen Tagen, nicht 30 Prozent würden heute bei freier Wahl für Hitler stimmen.

Dieser Herr muss es ja wissen, und alle meine Informationen aus Deutschland stimmen damit überein.

In Deutschland gibt es nach der glaubwürdigen Mitteilung des hiesigen Naziblattes, keine Marxisten usw. mehr. alle sind sie mit Haut und Haare vernichtet worden. Der Obernazi von hier hat es selbst gesehen, nein, er war zum Teil dabei, also muss das stimmen. Ich kann darum nicht verstehen, wenn in der hiesigen Presse behauptet wird, dass im Rheinland über 400 Marxisten der Prozess gemacht wird, und am 1. März brachte der «Correio do Povo» und «Diario de Noticias» Telegramme, die besagten, dass in Deutschland, bei einen Prozess 5 Kommunisten zum Tode und eine Anzahl zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Also entweder gibt es noch Marxisten in Deutschland oder waren das nun die letzten. Laut den Berichten der Tagespresse, konnte keinem der Angeklagten nachgewiesen werden, die Tat an den vor Jahren erschossenen Nazi verübt zu haben. Dennoch erfolgte ihre Verurteilung. und wieder wird Herr Hitler fünf Köpfe rollen lassen. Ich unterlasse es, dagegen zu protestieren, denn durch Proteste ist nur bei kultivierten Menschen etwas zu erreichen.

— Fast ganz Europa tanzt auf einen Vulkan. Man rüstet auf und bereitet sich vor, am nächsten Kriegstanz teilzunehmen. Russland. England, Frankreich, Rumänien und die Tschechoslowakei schliessen einen Militärpakt, Spanien wird beitreten. Deutschland will mit Italien, Polen, Ungarn, Oesterreich und Japan dasselbe tun. Alles ist bereit vom Frieden zu reden, und den Krieg zu verwirklichen.

— Nur wenige haben die Vernunft behalten, und da ist aus der Schweiz eine vernünftige Tat zu melden. Die Schweiz hat für ihr ganzes Gebiet die Landes- sowie die Kreisleitungen der NSDAP verboten, und eine von der deutschen Reichsregierung eingelegte Beschwerde abgelehnt. Diese Tat der Schweiz zeigt den Nazis, dass sie noch nicht die Herren der ganzen Welt sind. Ich will hoffen, dass die Schweiz Nachahmer findet.

Capitão Satanaz.

Nazideutsche Kultur

In der Nummer 65 unserer Zeitung brachten wir ein mir zugesandtes nazideutsches Kulturprodukt. Der Verfasser ist ein Mitarbeiter des hier erscheinenden Naziblattes «Fürs Dritte Reich». Natürlich sind diese Schreiben nach Art dieser Helden, ohne Unterschrift. Unsere Gewohnheit ist es, anonyme Schreiben nicht zu beachten. Da es aber möglich war, den Schreiber (dessen Namen wir wenn es an der Zeit ist, veröffentlichen) bringen auf vielfachen Wunsch noch einige, zum Teil dem «Stürmer» entnommene Blüten.

«An den Schieber der in Rio Grande am besten gehasst wird und in Deutschland nicht sein darf weil er als Hochverräter an den Galgen kommen würde. Kommunisten & Juden Apostel!

Elender Tintenfisch Kniestedt!

Zufällig fällt mir heute eine Nummer Ihrer Zeitung «Aktion» in die Hände, deren Lektüre, trotzdem ich mich vor Anfälle von Unwohlsein und Uebelkeit wehren musste, ich über mich ergeben liess. Als erster Artikel fällt dem nichtsahnenden Leser ein von einem jüdischen «Rechtsanwalt» verfasstes Schmutzpamphlet gegen Horst Wessel in die Augen. Die Ansicht jedes rechtlich-denkenden Menschen, sofern er es überhaupt fertig bringt, sich durch solchen Schmutz «hindurchzulesen» ist, dass er es hier mit einem fanatischen Hasser des «Dritten Reiches» zu tun hat, der seine verkommenen Ansichten hier zum Besten gibt, nur um ein geduldiges Lesepublikum zu finden, dass ihm in einen civilisierten Lande versagt bleiben muss, und dem er sein Gift vorsetzen kann. Also mit Juden arbeiten Sie zusammen, und Juden lassen Sie über das 3. Reich urteilen? — Nennt sich das «Liga für Menschenrechte»? — Uebrigens ist der ganze Artikel einfach ein infames Gewäsch mit dem der Schreiber sich nur gelinde vor einem guten Deutschen blamiert; diese blemorable Wirkung bleibt auf keinem Falle aus. Natürlich ist «Apfel» ein stinkiger Judenbengel, ein Rotzjunge. — Dass die beiden übrigen Helfershelfer nachher noch hingerichtet worden sind, ist ja auch ganz gut und versteht sich für eine germanisch-diktatorische Gerichtsbarkeit vonselbst: denn der Mörder Horst Wessels wurde ja von Judenschiebern, die sich Richter nannten, zu 6 Jahren Gefängnis «verschoben». Nachher hat eben Hitler die Ungerechtigkeit richtig gestellt. «Noch nie in der Geschichte der Justiz so was dagewesen», sagen Sie mal, mein Junge, war denn schon mal so eine Judenschieber-Bande in Deutschland da, und hat sich überall breitgemacht???? Neee, was??? Da staunste einfach. War ja auch noch jarnicht dagewesen, Du Blindes Huhn! Also was willste denn eigentlich, mein Junge, mit Deinem dummen Tratsch von wegen noch nicht «dagewesen». So'n Idiot wie Du ist ja auch noch garnicht dagewesen, nicht????? — Du dämlicher Holzkopf, mit Deinem Judenschieber Blatt. — Auf das andere will ich lieber garnicht eingehen, nur das eine sage ich: Es ist nicht der Mühe wert, sich mit Ihrem Sch.... blatt überhaupt zu beschäftigen. Warum hat denn Hitler so viele Anhänger in Deutschland bekommen? — Sie denn, dass dies alles Trug und Lug ist, oder was denken Sie denn davon? — Wollen Sie nicht Hindenburg's Nachfolger werden? — Jetzt haben Sie die beste Gelegenheit zum Losschlagen, Kerl. Aber da sind Sie wohl doch zu feige dazu, Sie Tintenleckser und heimlicher Schmutzfink! Wollen Sie sich mit Hitler, Goebbels und Göring auch nur vergleichen? Sie kleiner Sch....fritze?? — Hitler ist wirklich ein Waisenknabe gegen Ihren Genius. Nicht wahr, mein Junge? Also nach Ihrer Meinung ist Hitler keinen Schuss Pulver mert, hein? Dich müsste man in Judensch..... ersticken, du Judenf...... Du elender Vaterlandsverräter, Saubengel ohne Gewisse. Feuer an deiner elenden Bude, Du Hundsfott!!!

Mit Deutschem Gruss: Heil Hitler!

N. B. — Die «Aktion heisst das grösste Schmutzblatt Brasiliens.

Das Deutsche Konsulat wird sich Deiner Sache bald annehmen Du Verräter, den man auf dem Roste braten und den Aasgeiern vorsetzen müsste.

«Im Westen nichts neues», vom Juden Kramer genannt Remarque — solche Bücher verkaufst du noch, du Schieber und Rotzjunge? Du Giftverzapfer 1. Ranges. An den Galgen mit Dir Hund!!

Heil Hitler!»

* * *

Das für heute, das nächste Mal mehr. Das Punktieren bestimmter Worte, die in dem Brief ausgeschrieben sind, haben wir besorgt.

FR. KNIESTEDT.

Vom Tage

«Selten habt ihr mich verstanden, selten euch verstand ich euch, doch wenn wir im Kot uns fanden — da verstanden wir uns gleich.» — Es braucht ja nicht gerade der Unrat zu sein, an den der Dichterzyniker dachte, als er dieses schrieb, um manchmal eine Gesinnungsgemeinschaft in einem Stück zwischen Leuten herbeizuführen, die in allem Uebrigen wellenweit von einander entfernt sind. Und man möchte annehmen, dass in der Herstellung solcher Verbindungen keine Zeit so reich gewesen sei, wie die unsere, angesichts der zahllosen Beispiele solcher Gesellschaften mit beschränkter Gesinnungshaftung, die uns die Letztzeit geliefert hat.

Hat mir da ein Spottvogel die Nummer 8 des «Fürs Dritte Reich» zugesandt. Erst war ich erbost und wollte das Naziblatt beiseite legen. Aber ich überwandt ein besonderes Gefühl, und ich bereuhe es nicht.

Auf der ersten Seite fand ich das Bild des zeitweiligen Ratspräsidenten des Völkerbunds und Aussenministers Russlands, Litvinow, und zwar unter dem Titel: «Der Jude Litvinow auf der Anklagebank in Paris als Bankräuber, und als Zierde des Pariser Verbrecheralbums 1908.» Es heisst dann weiter: im Sommer 1907 hat dieser Litvinow, als Jude Wallack-Meer, zusammen mit anderen der Staatsbank in Tiflis 250 000 Rubel abgenommen und dieses Geld den Lenin zu revolutionäre Zwecke zur Verfügung gestellt.

Also er nahm vom Staat, den er bekämpfte, Geld für den Kampf gegen diesen Staat Das ist gemein, hinterlistig und skruppellos.

Nun gut, wollen wir das gelten lassen. Blättern wir ein wenig weiter in diesem Naziblatt. Es predigt den Kampf gegen Juden, Marxisten, Kommunisten, Katholiken und alles was nicht auf Hitler schwört. Wir finden, dass zwischen den Herren des «Fürs Dritte Reich» und dem Juden Wallack Meer eine offene Gesinnungsgemeinschaft besteht, trotzdem sie in allem Uebrigen wellenweit von einander entfernt sind. Und ich muss annehmen, dass in der Herstellung solcher Verbindungen keine Zeit so reich war wie die jetzige.

Der Jude Wallack-Meer nahm vom Staat den er bekämpfte, das Geld zum Kampf gegen den Staat. Die Herren vom «Fürs Dritte Reich» machen dasselbe, nur Gefahrloser, sie nehmen das Geld zum Kampf gegen Juden, Sozialisten, Kommunisten, Katholiken und andere welche nicht auf Hitler schwören, auf eine echt jüdische Art. Ich finde nämlich in eben derselben Nummer dieses Naziorgans Annonzen von Juden, Sozialisten, Kommunisten, Katholiken usw. Also wie sagte doch nach Gri, der Dichterzyniker; «als sie im Kot sich fanden — verstanden sie sich gleich.»

Isegrimm.

Seculo Vinte

In der Nummer 17 dieser in Rio de Janeiro erscheinenden integralistischen Zeitung befindet sich eine längere Notiz aus Porto Alegre, durch welche eine ganze Reihe von Leute der hiesigen Polizei als Kommunisten denunziert werden.

Selbstverständlich bin auch ich dabei. Es geht ja nicht anders. Nachdem es den hiesigen Nazis nicht möglich war, der Polizei glaubhaft zu machen, dass ich ein Bolschewist und Agent Russlands sei, haben sich diese Helden nun hinter die hiesigen Integralisten gesteckt, um durch denen der Behörde es glaubhafter zu machen, dass ich tatsächlich ein ganz gefährlicher Kommunist sei.

Was ist nun an der Behauptung wahr. Es heisst da, der Kniestedt ist Agitator, gibt die Zeitung «Aktion» heraus aus, hat in der Rua Voluntarios da Patria 1195 eine Sedie, hetzt die Arbeiter auf zu Streiks, führt einen Kampf gegen Faschismus, Nationalsozialismus, Integralismus usw. Also deshalb muss ich ein Kommunist sein. Ja, es ist wahr, ich gebe die «Aktion» heraus, wohnte bis vor 5 Monaten in der Rua Voluntarios da Patria 1195. Ich galt immer als Agitator für meine Weltanschauung, beteiligte mich bis vor 15 Jahren an Arbeiterstreiks. Führe einen Kampf gegen jede Art von Gewalt, und bin infolgedessen ein Feind von Faschismus. Meine Stellung gegen den Integralismus ist die, die der Iterventor des Staates Rio Grande do Sul bei der Angelegenheit der Morde in São Sebastião do Caby als seine Erklärung abgab.

Dessen ungeachtet bin ich noch lange kein Bolschewist. Nein, ich bin als Gegner der materialistischen Geschichtsauffassung ein Gegner jeder Art von Parteikommunismus. Das sage ich nicht aus Furcht vor etwaigen Folgen, nein, meine Herren, ich habe immer und überall den Mut gehabt, für meine Ueberzeugung einzustehen.

Wie man mir sagte, haben einige der Genannten gegen die Veröffentlichung protestiert, andere haben sich an die Polizei gewandt, oder sogar durch Advokaten der Zeitung «Seculo Vinte» einen Prozess angehängt. Ich werde das alles nicht tun. Erstens lege ich Veröffentlichungen in Parteizeitungen keinen Wert bei, zweitens weiss jeder wer und was ich bin, drittens sehe ich in der Bezeichnung Kommunist keine Beleidigung und viertens bin ich fest davon überzeugt, dass der Einsender dieser Notiz keine Ahnung hat, was unter Kommunismus zu verstehen ist, sonst würde er nicht jeden beliebigen Menschen wahllos als Kommunisten hinstellen.

FR. KNIESTEDT.

Was man wissen muss

Der Generalsekretär des Nansen-Amtes, Major M. F. Johnson, teilte der Expertenkommission mit, dass das Nansen-Amt jüdischen Flüchtlingen aus dem Saarland dazu verhilft, sich in Brasilien und Paraguay sesshaft zu machen; zu diesem Zweck habe das Nansen-Amt einen besonderen Kommissär nach den südamerikanischen Länderngdelegiert. Etwa 8000 Saar-Flüchtlinge, Juden und Nichtjuden, wurden bereits mit Nansenpässen versehen.

* * *

Im Rahmen einer Veranstaltung der Antinazifederation demonstrierten... 15 000 Personen in den Strassen New Yorks gegen die Judenverfolgungen in Deutschland.

* * *

Eine empfindliche Niederlage haben die deutsche nationalsozialistische Zelle und der deutsche nationalsozialistische Sportklub in Stockholm bei ihren Versuchen, die deutschen Vereine gleichzuschalten, erlitten. Beiden nationalsozialistischen Vereinigungen wurde vom deutschen Klub, der die Spitzenorganisation von neun grossen deutschen Vereinen ist, nahegelegt, aus dem Klub auszuscheiden, da eine Gleichschaltung entschieden abgelehnt werde. Der nationalsozialistische Vorsitzende des Klubs wurde zum Rücktritt gezwungen und der frühere Vorsitzende einhellig wiedergewählt.

* * *

Der Chefredakteur der Londoner Tageszeitung «Daily Express», die täglich in einer Auflage von zwei Millionen erscheint, weilt augenblicklich in Amerika, wo er Vorträge hält über seine Eindrücke, die er während seiner Reise in Mitteleuropa, vorwiegend in Deutschland, sammelte. Seine Impressionen aus der Hauptstadt des Dritten Reiches fasst er in folgenden Worten zusammen: «Es gibt nichts Fürchterlicheres in der Welt als Berlin. Dort weiss niemand, wann und ob er überhaupt nach Hause zurückkehren wird. Berlin ist die Stadt des Grauens und der Angst, eine Stadt, in der die Macht der Finsternis regiert. Dort hört man überall nur schwere, abgemessene Schritte xon Menschen, die marschieren und marschieren und marschieren...»

Das Vaterland

Wenns Vaterland dich ruft,
musst du parieren.
Wenns Vaterland du rufst,
kannst du krepieren.

Danton.